

Elferpfad

ROUTE



ROUTE MIT POI



ROUTE LEBENSRAÜME



ROUTE LANDSCHAFT



ROUTE ORTSGESCHICHTE



Kommunales Schutzgebiet Felsenrain

In der rekultivierten Kiesgrube hat sich ein wertvoller Lebensraum entwickelt, der unter Naturschutz gestellt wurde. Über dem felsartigen Untergrund entstanden auf flachgründigen Böden wertvolle Magerwiesen mit vielen schönen und teilweise auch seltenen Wiesenpflanzen. Die grossen Bestände der Feldhainsimse sind in Zürich eine Besonderheit. Früher kamen hier sogar Orchideen wie die Bienenragwurz vor. Vom Blütenreichtum der Wiesen profitieren interessante Tierarten wie der Schwalbenschwanz, das Tagpfauenauge und der Distelfink. Die Zauneidechse schätzt den Felsenrain wegen seiner Wärme und den vielen Kleinstrukturen, die ihr Unterschlupf bieten.

FELDHAINSIMSE (FOTO: STEFAN HOSE)



BIENENRAGWURZ (FOTO: STEFAN HOSE)



SCHWALBENSCHWANZ (FOTO: ANDRÉ REY)



TAGPFAUENAUGE (FOTO: ANDRÉ REY)



DISTELFINK (FOTO: MARCEL RUPPEN)



Friedhof Schwandenholz und Spechtplatz

Mit seinen schönen Wiesen, seinem reifen Baumbestand und dem direkt abschliessenden Waldrand ist der Friedhof Schwandenholz einer der interessantesten Lebensräume am Elferpfad. Eine Besonderheit ist das Vorkommen der Rundblättrigen Glockenblume in den Friedhofswiesen. Diese Art ist in Wiesenflächen des Schweizer Mittellandes eher selten anzutreffen. In den Bäumen sieht man häufig das Eichhörnchen. Sie sind auch Lebensraum von drei verschiedenen Spechtarten: Kleinspecht, Buntspecht und Grünspecht. Dem Rastplatz am benachbarten Waldrand haben sie zu seinem poetischen Namen verholfen: Er wird von den Leuten ‚Spechtplatz‘ genannt.

RUNDBLÄTTRIGE GLOCKENBLUME (FOTO: STEFAN HOSE)



EICHHÖRNCHEN (FOTO: RENÉ GÜTTINGER)



KLEINSPECHT (FOTO: RUEDI AESCHLIMANN)



BUNTSPECHT (FOTO: MARCEL RUPPEN)



GRÜNSPECHT (FOTO: MARCEL RUPPEN)



Spezielles in Hecken und Säumen

In der Ackerlandschaft zwischen Schwandenholz und Hürstholz gibt es einige Wildhecken, die mit ihren Krautsäumen wichtige Eiablageplätze für einheimische Schmetterlinge sind.

Viele Schmetterlingsraupen ernähren sich von einer ganz bestimmten Wildgehölz- oder Wildstaudenart. Der Birkenzipfelfalter legt seine Eier nicht -wie der Name vermuten lässt- auf Birken, sondern auf dem Schwarzdorn ab, der an Waldrändern und in Wildhecken häufig ist. Dort kommt auch der C-Falter vor, der Salweiden und Haseln braucht. Man findet hier auch den Kleinen Fuchs und das Tagpfauenauge, die beide auf Brennesseln spezialisiert sind. Der Zitronenfalter sucht dort nach Kreuzdorn oder Faulbaum, die näher miteinander verwandte Straucharten sind.

BIRKENZIPFELFALTER (FOTO: ANDRÉ REY)



C-FALTER (FOTO: OLIVER SEITZ)



KLEINER FUCHS (FOTO: ANDRÉ REY)



ZITRONENFALTER (FOTO: OLIVER SEITZ)



Natur ums Schulhaus Isengrind

Die Hecken und Bäume am das Schulhaus Isengrind sind gut besuchte Lebensräume. Sicherlich trägt auch die Nähe des Waldes hierzu bei. Buntsprecht, Grünspecht und Gartenbaumläufer sprechen der Schule ein gutes Zeugnis aus. In den Hecken hat es sich der Igel gemütlich gemacht.

GARTENBAUMLÄUFER (FOTO: MARCEL RUPPEN)



Der Moränenwall im Hinteregg

Vor mehr als 20'000 Jahren formte der Rhein-Linth-Gletscher die Landschaft um den Elferpfad. An den Aussenseiten nahm das Eis Gestein auf, zerkleinerte es und schob es zu langgezogenen Hügeln zusammen, die man Moränenwälle nennt. Vorstoss und Rückzug der Gletscher vollzogen sich nicht kontinuierlich: parallel verlaufende Moränenzüge zeigen, dass die Eismassen periodisch zurückwichen, dann wieder ein Stück vordrangen und ältere Bildungen nochmals umformten. Dabei entstanden plastische Landschaften mit gestaffelten Hügelkulissen und oft parkartiger Qualität.

Im Hinteregg liegt der einzige, praktisch noch unverbaute Moränenzug des Stadtgebiets. Mit sanft geschwungener Gestalt zeichnet er sich gegen den Himmel und den bewaldeten Hintergrund ab. Die landwirtschaftliche Nutzung lässt seine Kontur klar hervortreten, doch hat der Ackerbau auch zur Milderung einer ursprünglich schärferen Geländezeichnung beigetragen.

MORÄNENWALL HINTEREGG



KARTE HINTEREGG



Nachweis der Karten

swissALTI3D© swisstopo(DV5704003911)

Spuren der Eiszeit

Die Terraingestalt des Hürstholzes zeigt einige Spuren eiszeitlicher Entstehungsgeschichte, die sich im Schutz des Waldes gut erhalten haben.

Der Gletscher und seine Schmelzwässer modellierten eine flachhügelige Landschaft mit einigen schildförmig gewölbten Rücken, die vom Geologen als ‚Drumlins‘ bezeichnet werden. Etwas markanter sind die Hügelformationen im Süden des Hürstholzes, in der Nähe der Fronwald- beziehungsweise Binzmühlestrasse. Der Elferpfad führt gleich östlich der Hochhäuser ‚Im Isengrind‘ diagonal über einen sanfter geformten ‚Drumlin‘.

Nahe der Hürstwiese verbergen sich weitere kleine Erhebungen im Wald.

Doch nicht alle Geländeformen sind natürlich entstanden. Kiesabbau, Verfüllungen und die Furttalbahn haben ebenfalls deutliche Spuren in der Landschaft hinterlassen.

KARTE HÜRSTHOLZ



Nachweis der Karten

swissALTI3D© swisstopo(DV5704003911)

Der Kiesabbau am Felsenberg

Der Flurname „Felsenberg“ bestand schon, als der steile, südwestexponierte Hang der Buhn noch als Rebberg genutzt wurde. Er bezieht sich auf felsartig verkittete Schotter, die hier oberflächennah anstanden.

Seit dem späten 19. Jahrhundert forderte eine rege Bautätigkeit, besonders auch der Bau der Furttallinie ihren Tribut: man begann an mehreren Stellen des Felsenbergs mit dem Kiesabbau. Die grösste dieser Gruben bestand bis 1934. An den Grubenwänden zeigte sich eine Bänderung aus verschiedenartigen Schotter-, Sand- und auch Lehmschichten, die ihre Herkunft aus Sedimentationsprozessen der eiszeitlichen Schmelzwässer verraten. An der Grubensohle befindet sich heute die Fassung eines Wasserschutzgebietes, mit strengen Auflagen für die Nutzung des Areals. Hier konnte sich ein Lebensraum entwickeln, der in der Landschaft um den Elferpfad einmalig ist.

KIESGRUBE FELSENBERG



LUFTBILD KIESGRUBE FELSENRAIN



LUFTBILD KIESGRUBE FELSENRAIN NEU



Nachweis der Karten

swissALTI3D© swisstopo(DV5704003911)

Der Kiesabbau im Hüttenrain

Bereits im 18. Jahrhundert sollen im Hüttenrain kleinere Kies- und Sandgruben bestanden haben. Doch erst gegen Ende des 19. Jahrhundert entwickelte der Baustoffbedarf sich so stark, dass die gesamte Nordostflanke des Hügels abgegraben wurde und die heute noch wahrnehmbare Narbe hinterliess. In den 1950-er Jahren begann man dann mit der Rekultivierung. Die Grubenwände wurden mit Erde angefüllt und später aufgeforstet. Die Grubensohle wurde überbaut. Neue Fusspfade sorgten für eine Verbindung der Buhn mit der Seebacher Strasse. Die Ortsgeschichtliche Sammlung Seebach berichtet, dass an der Oberkante des rekultivierten Hangs ein gestalteter Aussichtspunkt bestand, der mittlerweile leider vollständig zugewachsen ist. Der herrliche Blick, den man hier auf den Norden Seebachs hätte, ist im unbelaubten Zustand der Bäume zu erahnen. Eine Wiederherstellung würde sich lohnen.

KIESGRUBE HÜTTENRAIN



SCHULWÄLDLI HÜTTENRAIN



Das Känzeli

Das Känzeli ist ein Hangsporn, der zwischen den alten Kiesgruben am Felsenberg verblieben ist und Mitte des 20. Jahrhunderts, nach Rekultivierung der Abbaustätten, zu einem Aufenthaltsort mit herrlicher Aussicht gestaltet wurde.

Der Ort wird weithin sichtbar von einer prächtigen Baumgruppe markiert und ist vom Höhenring aus mit einem kleinen Pfad erschlossen. Am Fuss des Känzeli führt ein schöner Fussweg bis zur Markuskirche, die als Stadtkrone den Blickpunkt von der Talseite bildet. Seitlich dieses Weges lagern imposante Findlinge als Zeugen der Eiszeit. In den steilen Wiesenflächen unterhalb des Känzeli findet der aufmerksame Beobachter schliesslich auch die felsartigen Kieskonglomerate, von denen die alten Flurnamen ‚Felsenrain‘ und ‚Felsenberg‘ abgeleitet sind.

KÄNZELI



KÄNZELI VON OBEN



FINDLING KÄNZELI



Die Heu

Die tropfenförmige Hügelgestalt weist darauf hin, dass hier ältere Gletscherablagerungen nochmals vom Eis überfahren und modelliert wurden. Ein typisches Merkmal ist die steilere, dem Eis damals entgegenstehende Ostseite und die flach auslaufende Westseite. In der Fachsprache wird ein solcher Berg ‚Drumlin‘ (gespr. ‚dramlin‘) genannt, was sich vom keltischen ‚druim‘ (Hügel) ableitet.

Von der Kuppe bietet sich ein hervorragendes Panorama über die reizvoll geformte Glaziallandschaft. Die Abdankungshalle des Friedhofes Schwandenholz inszeniert das Landschaftsbild auf meisterhafte Weise. Am nahen Waldrand bietet der ‚Spechtplatz‘ einen wunderbaren Blick auf Zürich Nord - und bei klarer Sicht sogar auf die Alpen.

HEUWEG



HEU - FRIEDHOF SCHWANDENHOLZ



4 KARTE HEU



Nachweis der Karten swissALTI3D© swisstopo(DV5704003911)

Alte Eichen im Hürstholz

Im Hürstholz trifft man an verschiedenen Orten auf alte Eichen, die besonders ins Auge fallen, weil sie mit dem sonstigen Waldbild kontrastieren. Sie sind Relikte früherer Waldnutzungsformen, die bis vor etwa 100 Jahren in der Region noch weit verbreitet waren. Ausgewählte Bäume liess man zu kräftigen Überhältern heranwachsen, während das Unterholz regelmässig zur Brennholzgewinnung abgeerntet wurde oder der Waldweide ausgesetzt wurde. Die Ortsgeschichtliche Sammlung Seebach fand heraus, dass der Name ‚Hürst‘ sich von ‚Gestrüpp‘ ableitet. Dies kann als Hinweis auf einen dichten Unterwuchs mit vielen Stockausschlägen gelesen werden - oder auch auf das magere Erscheinungsbild eines ausgebeuteten Waldes anspielen. Anfang des 20. Jh. begannen dann schnellwachsende Nadelholzkulturen das Waldbild zu prägen. In der heutigen Waldwirtschaft werden Eichenbestände wieder aktiv gefördert. Besonders schöne Eichengruppen stehen am Rand der Hürstwiese.

EICHEN HÜRSTWIESE



KARTE EICHENSTANDORTE



Nachweis der Karten
swissALTI3D© swisstopo(DV5704003911)

Hauenstein-Egge

Zum Gedenken an Landwirt Walter Ernst Hauenstein, der lange Zeit Mitglied der Holzkorporation Seebach war, liess diese einen Findling durch den Seebacher Grabmal-Bildhauer Paul Egloff im Jahre 1993 mit einer Aufschrift versehen und am Waldrand des Hürstholzes nahe dem Bauernhof Kuhn aufstellen. Er bekam sinnigerweise den Namen Hauenstein und die Abzweigung in Richtung Wolfwinkel wurde mit Hauenstein-Egge benannt. Der Kalkstein stammt vermutlich aus der Walenseeegend und wurde vor etwa 20'150 Jahren östlich der Bärenbohlstrasse unweit des Büssisees vom Gletscher abgeladen.

Die Hauenstein sind seit mindestens 1913 auf den Hürsthof. Für dieses Jahr sind die Gebrüder Johann Jakob und Fritz Hauenstein vermerkt, beide von Beruf Landwirt. Nachfolger dieses ersten Brüderpaares wurden dann die Brüder Walter Ernst und Hans Hauenstein.



Holzkooperation Seebach

Die Waldungen in Seebach (ca. 40ha) gehören weitgehend der Holzkooperation und sind in drei Waldstücke unterteilt. Es gibt 80 Teilrechte, welche unter rund 40 Anteilhaber verteilt sind. Die Anteile gehörten zu den Bauernhöfen von Seebach und sind heute nach wie vor zu einem grossen Teil in diesen Erbfolgen erhalten.

Neben dem jährlichen Nutzholzschatz von ca. 500m³ Stammholz wird der Wald vor allem für Erholungszwecke genutzt. Es gibt vier öffentliche Feuerstellen mit Bänken.

Die allgemeine Waldpflege wird durch eine Holzgruppe im Pensionsalter erledigt. Es gibt eine jährliche Holzgant am 2. Samstag im März wo Brennholz ersteigert werden kann.

Die Hürstwaldung

In der nordwestlichen Ecke des Hürstwaldes liegen fünf Grabhügel aus der Eisenzeit. Der grösste ist 1.5 Meter hoch. Sie enthielten Lederstücke mit Bronzestiften, die im Landesmuseum zu sehen sind. Die Hügel sind Brandgräber. Weil die Kelten ihre Gräber nie im Tannenwald aufschichteten, muss zur damaligen Zeit dort urbar gemachtes Land gelegen oder eher Laubwald, vielleicht Eichenwald gestanden haben. Flurnamen aus der Umgebung der Hürstwaldung lassen darauf schliessen, dass die Alamannen den Wald bis auf etwa den heutigen Bestand verkleinerten. Der Schulhaushügel Riedenhalde ist durch Alamannenhände entwaldet worden.

Bis zum Jahr 1251 besass Rüdiger Maness in Zürich die Hürstwaldung als Lehen von Einsiedeln. Am 24. September 1251 tauschte er den Hürstwald gegen die untere Au beim Hardturm in Zürich. Der Hürstwald ging über in den Besitz der Abtei Zürich und wurde verliehen an die Leute von Wipkingen, die die untere Au abgetreten hatten.

Im Herbst 1545 gab eine vom Rat der Stadt Zürich eingesetzte Kommission einen Schiedsspruch, der einen Grenzstreit zwischen Seebach und Affoltern abschloss. Seebacher Bauern hatte das Vieh im Hürstwald weiden lassen, Affoltern klagte dagegen. Die Kommission verfügte, dass Affoltern einen Grenzgraben aushebt. Seebach hatte praktisch keine Verpflichtungen. In den folgenden Jahren entstand mehrmals Streit zwischen den Dorfteilen Ober- und Niederaffoltern um den Holzbau in der Hürstwaldung.

Ueberbauung Wolfswinkel

In den letzten Jahren entstanden mehrere Überbauungen, die dem Siedlungsabschluss im Norden von Affoltern ein neues Gesicht geben. Die beiden Wohnüberbauungen Aspholz Nord und Wolfswinkel wurden von der Stadt Zürich mit einer Auszeichnung für gute Bauten bedacht. Dabei gehen die Konzepte sehr unterschiedlich auf die Landschaft ein. Während die Baukörper in Aspholz Nord eine kräftige Kante zur Landschaft bilden und den Freiraum vor der nahen Autobahn beschützen, sucht die Überbauung Wolfswinkel eine Verbindung mit der Landschaft: In den Zwischenräumen der Gebäudezeilen wird der Blick auf den offenen Raum geführt. Wie Landschaftsbilder liegen Äcker, Wiesland und Kleingärten vor der Wohnanlage. Der parallel zur Wolfswinkelstrasse verlaufende Geländesprung wird nicht verwischt, sondern zu einem Thema in der Geschossbildung und Umgebungsgestaltung.

UEBERBAUUNG WOLFWINKEL



Friedhof Schwandenholz

GESCHICHTE ZUM FRIEDHOF SCHWANDENHOLZ



Gegen Ende des 19. Jh. werden die Verhältnisse auf dem alten Friedhof bei der Niklauskirche immer schwieriger: Der Platz wird knapp, der Boden ist übernutzt, der Verwesungsprozess ist nicht mehr gewährleistet. Eine Verlegung des Friedhofs wird in Seebach nötig.

1900 genehmigt die Gemeindeversammlung Seebach einen Kredit für den Landerwerb beim Schwandenholz (In der Heu). Das Ingenieurbüro Arnold & Hotz wird mit der Ausarbeitung eines Projekts beauftragt. 1903 wird der neue Friedhof in Betrieb genommen.

Nach den 1950-er Jahren macht die starke Zunahme der Bevölkerung eine massive Vergrößerung der Friedhofanlage nötig. Die Erweiterung von Architekt Stücheli (Bauzeit 1962 – 1966) umfasst 105'800 m²; (bisher 11'500 m²).

Verein Ortsgeschichte Seebach

GESTALTUNG DES FRIEDHOFS SCHWANDENHOLZ

Der Friedhof wird ganz von der Landschaft bestimmt. Seine Hanglage verschafft ihm ein weites Panorama über Oerlikon und Affoltern.

Charakteristisch ist die neuartige, im Friedhofbau erstmals angewandte, konzentrierte Belegung durch mit Baum und Strauch begrenzte Kammern von je 500 - 800 Gräbern. Diese werden nur durch Stichsträsschen an das Hauptwegnetz angeschlossen. Jede Einheit erhält so ihren Charakter, wodurch Intimität und menschlicher Massstab gewahrt bleiben.

Am Hauptweg vom Friedhofeingang zur Abdankungskapelle liegt rechts das Gemeinschaftsgrab mit der Frauenfigur "Die Schreitende" von Nelly Bär.

Wahrzeichen der Friedhofanlage ist der 13m hohe Pylon des Bildhauers Franz Fischer gegenüber der Kapelle.

Verein Ortsgeschichte Seebach

Isengrind

Unteraffoltern I und II / Isengrind

1946 arbeitete der Architekt der Siedlung Unteraffoltern I und II, Georges P. Dubois, im Atelier von Le Corbusier, wo gerade die "unité d'habitation" für Marseille entworfen wurde. Dieser in der Architektur und Städtebaugeschichte herausragende und vielbeachtete Massenwohnungsbau wurde 20 Jahre später zum Vorbild für die zwei Wohnblöcke in Unteraffoltern.

Die 40 Meter hohen und 63 Meter langen Wohnblöcke wurden 1972 von der Stadt Zürich mit der Auszeichnung für gute Bauten gewürdigt, legen sie bis heute ein eindrückliches Zeugnis ab für die damaligen Visionen von einer modernen Stadtlandschaft.

Die städtischen Siedlungen gehörten nicht nur zu den ersten, sondern auch zu den einzigen, die im Rahmen des städtebaulichen Richtplanes Unteraffoltern gebaut wurden. Dieser sah auf der 21 Hektaren grossen Freifläche ein neues Stadtquartier vor. Auch wenn dieser Plan nicht weiter verfolgt wurde, mit Schulhaus, Altersheim, Sportanlage und weiteren Wohnsiedlungen ist im Isengrind ein beliebter Quartierteil entstanden.

ISENGRIND



Freizeitanlage Seebach

Die starke Entwicklung Seebachs veranlasste die Stadt neue Erholungsflächen für das Quartier zu schaffen. So entstand 1966 eine innovative Freizeitanlage, die heute als ein gelungenes Zeugnis der modernen Freizeitarchitektur anzusehen ist. In einer zweiten Bauetappe (1968) wurde die Anlage um das Gemeinschaftszentrum erweitert. Die Gestalter waren der Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, der Bauingenieur Rudolf Fietz und der Landschaftsarchitekt Willi Neukom.

Der Bach bildet das Rückgrat der sanft modellierten und beinahe skulptural wirkenden Anlage, die von Grün- und Wasserflächen sowie von pavillonartigen Gebäuden gegliedert wird. Der Park bindet die unterschiedlichen Attraktionen wie das Freibad, die Voliere und diverse Sportflächen zu einer Gesamtheit zusammen. Auch die reduziert gewählten Materialien zeugen von einer modernen und funktionalen Gestaltungsauffassung.

2000 wurde das frühere Tennishallengebäude zu einem Kindergarten umgebaut und die Tennisplätze aufgehoben. 2005 fanden Sanierungen und Aufwertungen im Bad statt.

Die Freizeitanlage ist heute Teil des Grünzuges, der den Katzenbach auf seiner ganzen Länge begleitet.

Foto: Baugeschichtliches Archiv Zürich



Friedhof Affoltern

Der Friedhof Affoltern wurde gleichzeitig mit der Kirche Unterdorf geschaffen. Er war allerdings schnell zu klein und musste bereits im folgenden Jahr und dann wieder 1706 erweitert werden. 1870 wurde er nochmals vergrössert und mit einem Eisenzaun und einer Mauer eingefriedet. 1928 folgte eine weitere Erweiterung. Als Folge der Eingemeindung in die Stadt Zürich im Jahr 1934 ging der Friedhof 1935 in den Besitz der Stadt Zürich über, ausser das unmittelbar an die Kirche angrenzende Areal, welches bis heute der Kirchgemeinde Affoltern gehört. Die Stadt Zürich hat den Friedhof 1949 bis 1951 auf 15 700 Quadratmeter erweitert. 1982/1983 folgte eine weitere Vergrösserung auf 23 700 Quadratmeter.

2014/2015 wurde das Ende der 1980er Jahre erstellte Gemeinschaftsgrab erneuert. Grund dafür waren neue Bedürfnisse wie die Möglichkeit von Namensinschriften. Ahorn-Bäume wurden gepflanzt und die Wegführung erneuert, so dass eine ruhige, stimmungsvolle Atmosphäre entstand. Das Grabmal erscheint als grosses auf der Erde liegendes Bild. Der 33 Zentimeter breite braunrote rostige Stahlrahmen hebt es 10 Zentimeter vom Boden ab und gibt den 684 Inschriftsteinen Halt. Diese bestehen aus roten und grünem Ackerstein, Sand- und Kalkstein, Quarzit und anderem.



Kirche Unterdorf

Der Ruf nach Erbauung einer Kirche in Affoltern bei Zürich kam schon im Jahr 1679 in einem Gesuch an die Regierung des Kantons Zürich zum Ausdruck. Affoltern - es zählte 336 Einwohner - war damals nach Höngg kirchgenössig und es war Brauch, dass ein grosser Teil der Einwohner ungeachtet des langen und beschwerlichen Weges Sonntag für Sonntag in der Kirche Höngg den Gottesdienst besuchte. Der Wunsch nach einer eigenen Kirche war um so mehr verständlich, weil sich zeigte, dass die Kirche Höngg oft nicht mehr gross genug war, um die Zahl von Kirchgängern zu fassen. In die entscheidende Phase kam die Frage des Kirchenbaus gegen Ende 1682, denn am 30. Dezember hiess der Rat von Zürich den Antrag gut, dass eine neue Kirche in Affoltern zu bauen sei. Pfarrer Hans Heinrich Werdmüller von Seebach sollte gleichzeitig auch die Obliegenheiten eines Pfarrers in Affoltern erfüllen. Am 14. März 1683 wurde mit den Arbeiten begonnen. Dank der ausserordentlich tatkräftigen Unterstützung seitens der Affoltemer Bevölkerung, die selbst Hand anlegte, war es möglich, den Rohbau des Gotteshauses einschliesslich des aus Holz konstruierten Helms oder Dachreiters schon innert zehn Wochen fertigzustellen. Wenige Monate später, nachdem man auch die erste Glocke in der Kirche installiert hatte, war die Kirche bereit zur Einweihung. Diese fand am 9. September 1683 unter Mitwirkung von Dekan Wolf von Rümlang statt. 1688 wurde das Pfarrhaus Unterdorf erstellt. 1703 wurde Affoltern von Seebach kirchlich getrennt.





Unterdorf

Das Unterdorf besticht durch seinen historischen bäuerlichen Dorfkern mit schutzwürdiger Bausubstanz und schutzwürdigen Gärten umgeben von Wiesen. Die unbebaute Landschaft mit landwirtschaftlichen Nutzflächen und dem Naturschutzgebiet der Katzenseen wird von der Autobahn durchschnitten.

Diese wird in den nächsten Jahren ausgebaut, Der geplante knapp 600 Meter lange Autobahndeckel zwischen Katzensee- und Horensteinstrasse soll das Naturschutzgebiet mit dem Landwirtschaftsgebiet/Siedlungsraum für Fauna und Flora verbinden. Zudem dient er als Lärmschutz.

Im Unterdorf gibt es verschiedene Landwirtschaftsbetriebe. Zwei von ihnen halten Kühe. Zudem gibt es zahlreiche Pferdepensionen und den Reitstall. Ein von der Stadt im Jahr 2010 erstelltes Leitbild soll sicherstellen, dass das Unterdorf nicht durch Entwicklungen zerstört wird, sondern behutsam weiterentwickelt wird.

(Text und Bild Pia Meier)



Heinrich-Wolff-Strasse

Heinrich Wolff (1789-1854) war von 1815 bis 1854 Pfarrer in Affoltern, Bezirksschulpfeger, aktiver Förderer der Schulpflicht, Dekan von 1840-1852, Verfasser einer Beschreibung der Gemeinde Affoltern im Jahr 1823. Wolff gelang es, nach vielen konfliktreichen Jahren wieder Ruhe ins kirchliche Leben Affolterns zu bringen.

Text Pia Meier, Bild Marco Kiefer



Schulhaus Blumenfeld

Als Folge der grossen Bautätigkeit in den Jahren 2004 bis 2010 ist der Schulraumbedarf im Quartier Affoltern überdurchschnittlich angestiegen. Deshalb wurde die Primarschulanlage Blumenfeld erstellt. Aus dem Projektwettbewerb des Amts für Hochbauten ging das Projekt Fuchur des Teams von agps architecture Zürich als Sieger hervor. Dank verschiedenen Ersparnissen kostete das Schulhaus schliesslich noch 57 Millionen Franken. Der Betrieb wurde im Sommer 2016 aufgenommen.

Die neue Schulanlage bietet Raum für 440 Kinder. Das Blumenfeld beteiligt sich am Pilotprojekt Tagesschule. Im Eingangsbereich besticht ein Wandbild von Costa Vece. Die Schulanlage soll zudem eine Zentrumsfunktion einnehmen. Die Aussenanlage und diverse Räume stehen ausserhalb der ordentlichen Schulzeit dem Quartier zur Verfügung.

(Text und Bild Pia Meier)



Bahnhof Affoltern

Bahnhof Affoltern

Das alte Bahnhofsgebäude Affoltern, das heutige KuBaA, wurde am 15. Oktober 1877 eingeweiht. Es wurde von der Schweizerischen Nationalbahn erstellt. Diese sah eine Bahnlinie vom Boden- bis zum Genfersee vor, ohne die Stadt Zürich zu tangieren. Doch kurz darauf ging das Bahnunternehmen konkurs. Eine Bahnverbindung nach Zürich erhielt Affoltern erst einige Jahre später, als die Schweizerischen Bundesbahnen im Jahr 1902 die Nordostbahn, das Folgeunternehmen der Nationalbahn, übernahm. Neue Bedeutung erhielt die Linie, als 1911 die ersten elektrischen Lokomotiven der Lötschbergbahn ihre Probefahrten zwischen Oerlikon und Wettingen machten.

1997 wurde die Doppelspur eröffnet. In der Folge wurde eine neue Bahnstation einige Meter weiter Richtung Stadt erstellt. Diese wurde im Jahr 2010 mit Dach, Laden und Veloabstellplätzen aufgewertet. Ein Unglück am 8. März 1994 sorgte für weltweite Schlagzeilen. Beim Bahnhof Affoltern entgleisten fünf mit Benzin gefüllte Zisternenwagen eines Güterzugs, was zu einem Grossbrand führte.

Drei Häuser in der Nähe fielen diesem zum Opfer. Der Bahnhof Affoltern wird von der S6 und zu Stosszeiten zusätzlich von der S21 bedient.

(Text und Bild Pia Meier)



GZ Affoltern

GZ Affoltern

Das GZ Affoltern wurde 1983 eröffnet. Von Anfang an war es ein Anliegen, dass es dem Quartier Affoltern gute Dienste leisten sollte. Und das GZ sollte kein Fremdkörper im Quartier sein. So wurde zwischen dem Sozialdepartement der Stadt Zürich, der Pro Juventute und dem Quartierverein Affoltern eine Zusammenarbeit vereinbart.

Auch heute ist das GZ für alle da: Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Einzelne, Gruppen und Familien. Hier gibt es Unterstützung beim Realisieren von eigenen Ideen und Raum für Begegnung und vielfältiges Tun. Nebst den zahlreichen Angeboten unterstützt das GZ Aktivitäten und Anlässe im Quartier wie Feste, Ausstellungen, Veranstaltungen etc., die zur Lebensqualität in Affoltern beitragen. Das GZ ist zudem aktiv bei der Jugendarbeit, der Quartierentwicklung, beim Neuzuzügeranlass, im Netzwerk und anderem.

Beim GZ Affoltern befindet sich der Start auf den Elferpfad in Richtung Seebach.

(Text und Fotos Pia Meier)





www.elferpfad.ch

Ihr Quartiervereine Zürich-Affoltern und Zürich-Seebach

Version: Februar 2017